

Heike Schnoor (Hg.)
Psychodynamische Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern

Unter anderem sind bisher folgende Titel im Psychosozial-Verlag in der Reihe »Psychoanalytische Pädagogik« erschienen:

- BAND 20** Fitzgerald Crain: Fürsorglichkeit und Konfrontation. Psychoanalytisches Lehrbuch zur Arbeit mit sozial auffälligen Kindern und Jugendlichen. 2005.
- BAND 21** Helmuth Figdor: Praxis der psychoanalytischen Pädagogik I. 2006.
- BAND 23** V. Fröhlich, R. Göppel (Hg.): Bildung als Reflexion über die Lebenszeit. 2006.
- BAND 24** Helmuth Figdor: Praxis der psychoanalytischen Pädagogik II. 2007.
- BAND 25** Beate West-Leuer: Coaching an Schulen. 2007.
- BAND 26** A. Eggert-Schmid Noerr, U. Finger-Trescher, U. Pforr (Hg.): Frühe Beziehungserfahrungen. 2007.
- BAND 27** M. Franz, B. West-Leuer (Hg.): Bindung – Trauma – Prävention. 2008.
- BAND 28** T. Mesdag, U. Pforr (Hg.): Phänomen geistige Behinderung. 2008.
- BAND 29** A. Eggert-Schmid Noerr, U. Finger-Trescher, J. Heilmann, H. Krebs (Hg.): Beratungskonzepte in der Psychoanalytischen Pädagogik. 2009.
- BAND 30** J. Körner, M. Müller (Hg.): Schuldbewusstsein und reale Schuld. 2010.
- BAND 31** B. Ahrbeck (Hg.): Von allen guten Geistern verlassen? Aggressivität in der Adoleszenz. 2010.
- BAND 32** D. Barth: Kinderheim Baumgarten. Siegfried Bernfelds »Versuch mit neuer Erziehung« aus psychoanalytischer und soziologischer Sicht. 2010.
- BAND 33** H. Hirblinger: Unterrichtskultur. 2 Bände. 2010.
- BAND 34** G. Salmon, J. Dover: Pädagogische Psychotherapie bei emotional-sozialen Lernstörungen. 2011.
- BAND 35** A. Eggert-Schmid Noerr, J. Heilmann, H. Krebs (Hg.): Elternarbeit. Ein Grundpfeiler der professionellen Pädagogik. 2011.
- BAND 36** S. Bender: Sexualität und Partnerschaft bei Menschen mit geistiger Behinderung. Perspektiven der Psychoanalytischen Pädagogik. 2011.
- BAND 37** M. Datler: Die Macht der Emotion im Unterricht. Eine psychoanalytisch-pädagogische Studie. 2012.
- BAND 38** D. Zimmermann: Migration und Trauma. Pädagogisches Verstehen und Handeln in der Arbeit mit jungen Flüchtlingen. 2012.
- BAND 39** J. Heilmann, H. Krebs, A. Eggert-Schmid Noerr (Hg.): Außenseiter integrieren. Perspektiven auf gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Ausgrenzung. 2012.
- BAND 40** H. Figdor: Patient Scheidungsfamilie. Ein Ratgeber für professionelle Helfer. 2012.

BAND 41

Psychoanalytische Pädagogik

HERAUSGEGEBEN VON

BERND AHRBECK, WILFRIED DATLER
UND URTE FINGER-TRESCHER

Heike Schnoor (Hg.)

Psychodynamische Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern

Mit Beiträgen von Wolfgang Balsler, Burkhard Brosig,
Margit Datler, Wilfried Datler, Friederike Felbeck,
Urte Finger-Trescher, Usha Förster-Chanda,
Annette Frontzeck, Antonia Funder, Maria Fürstaller,
Christoph Geist, Susanne Graf-Deserno, Bernhard Grimmer,
Nina Hover-Reisner, Heinz Krebs, Barbara Lehner,
Martin Merbach, Vera Moser, Katrin Nävy,
Heinz-Peter Pelzer, Sandro Sardiña, Jochen Schmerfeld,
Heike Schnoor, Irmtraud Sengschmied, Kornelia Steinhardt,
Ingeborg Volger, Jean-Marie Weber, Beate West-Leuer,
Christina Winners und Angelika Wolff

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2013 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Blühendes«, 1934

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2193-9

Inhalt

Einleitung	9
<i>Heike Schnoor</i>	
Kernaufgaben und Identität tiefenpsychologischer Beratung	21
Schnittmengen und Grenzziehungen zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie	
<i>Ingeborg Volger</i>	
Wirkfaktoren der psychosozialen Beratung	43
Ist psychosoziale Beratung hilfreich?	
<i>Urte Finger-Trescher</i>	
Psychodynamische Beratung im Grenzbereich von Coaching und Psychotherapie am Beispiel Burnout	53
<i>Bernhard Grimmer</i>	
Zur Bedeutung der intuitiven Wahrnehmung des Beraters	71
Psychodynamische Beratung im Spannungsfeld von Pädagogik und Therapie	
<i>Jochen Schmerfeld</i>	

Beratung als Inszenierung	85
<i>Heike Schnoor</i>	
Psychoanalytisch-pädagogische Fachberatung in Kindertagesstätten	99
Der Blick auf das Entwicklungsinteresse des Kindes und die Erweiterung der pädagogischen Professionalität	
<i>Barbara Lehner</i>	
Psychoanalytische Beratung in Kindertagesstätten	115
Zum Beispiel das Präventionsprojekt <i>Starthilfe</i>	
<i>Angelika Wolff</i>	
Das Beratungsbündnis und seine Bedeutung für Weiterbildungsprozesse	131
Aus einem elementarpädagogischen Projekt zur Gestaltung der Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe	
<i>Wilfried Datler & Maria Fürstaller</i>	
Institutionelle Abwehr im Kontext der Organisation	147
Über Grenzen von Weiterbildung und die Notwendigkeit des Deutens	
<i>Margit Datler, Antonia Funder & Nina Hover-Reisner</i>	
Widerstand und Abwehr in Beratungsprozessen	165
Die psychoanalytische Methode der <i>Work Discussion</i> und der Umgang mit Versagensgefühlen im Dienste der Entfaltung pädagogischer Professionalität	
<i>Kornelia Steinhardt & Irmtraud Sengschmied</i>	
Scham- und Schuldkonflikte in Eltern-Kind-Beziehungen	181
Handlungsprobleme in der institutionellen Erziehungsberatung	
<i>Heinz Krebs</i>	

	Inhalt
Zwischen den Welten?	201
Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Beratung <i>Martin Merbach</i>	
Jugend im Risiko	217
Innere Konflikte und Biografien von Teilnehmern einer Jugendwerkstatt <i>Usha Förster-Chanda, Christoph Geist, Wolfgang Balsler, Vera Moser & Burkhard Brosig</i>	
Coaching Jedermann U25 – Ein Theaterprojekt	231
<i>Beate West-Leuer, Friederike Felbeck, Annette Frontzeck, Katrin Nävy, Heinz-Peter Pelzer, Sandro Sardiña & Christina Winners</i>	
Begleitung und Beratung von Referendaren durch Praxislehrer	253
Über Dysfunktionen und die psychischen Bedingungen der Möglichkeit von Lehrerbildung im Tutorat <i>Jean-Marie Weber</i>	
Psychodynamisch orientierte kollegiale Fallberatung in Schulen	269
<i>Susanne Graf-Deserno</i>	
Autorinnen und Autoren	287

Einleitung

Heike Schnoor

Beratung ist eine Dienstleistung, die auch in pädagogischen Handlungsfeldern an Bedeutung gewinnt. Dies kann auf zwei Trends zurückgeführt werden: (1) Einmal führt der gesellschaftliche Wandel mit seinen sich rasch wandelnden, chancenreichen, aber auch krisenhaften Veränderungen nicht nur zu einer unübersichtlichen Vielfalt potenzieller Lebensperspektiven, sondern er erhöht auch das individuelle Risiko, in prekäre Lebenslagen abzurutschen. Beratung wird zu einer Dienstleistung, die Menschen in unterschiedlichen Lebensabschnitten und mit wechselnden Fragestellungen in Anspruch nehmen, um passagere Überforderungen zu mildern, individuelle Lebensentwürfe zu hinterfragen oder Krisensituationen abzufangen. Von daher steigt der individuelle aber auch institutionelle Orientierungsbedarf durch Beratungsangebote. Dies führt in der Folge auch dazu, dass sich die Beratungsprofession derzeit profiliert und professionalisiert. (2) Dieser Bedeutungszuwachs von Beratung spiegelt sich auch in pädagogischen Handlungsfeldern wider. Beraten gilt neben Bilden und Organisieren als dritte zentrale Aufgabe pädagogischer Dienstleistungen. Die wachsende Bedeutung von Beratung korrespondiert zudem mit einem Wechsel des Selbstverständnisses der Pädagogik selbst. Die Bedeutung von Beratung steigt in pädagogischen Handlungsfeldern in dem Maße, in dem Pädagogen von einer mündigen Klientel ausgehen, die autonom und selbstorganisiert über die Belange ihres Lebens entscheidet und deshalb nicht erzogen oder bevormundet, sondern unterstützt und beraten werden kann.

Der aus der Psychoanalyse heraus entwickelte Beratungsansatz zählt zu den klassischen Beratungsmethoden. Nachdem er in den letzten Jahren in der einschlägigen Fachliteratur und Weiterbildungslandschaft einen Bedeutungsverlust erlitten hat, wird er in neuester Zeit wieder verstärkt aufgegriffen und systematisch weiterentwickelt (vgl. Schnoor 2011). Die gegenwärtige Praxis der psychodynamischen Beratung findet auch in pädagogischen Handlungsfeldern statt: beispielsweise in der Erziehungsberatung von Kindern und Jugendlichen, in der Fachberatung von Kindertagesstätten, in kollegialen Fallberatungen, in Weiterbildungsangeboten für pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oder als ergänzendes und flankierendes Angebot zu Berufsbildungsmaßnahmen. Eine psychodynamische Perspektive macht in pädagogischen Handlungsfeldern Sinn, weil ein funktionalistischer Zugriff auf die Klientel zu kurz greift und eben keine erfolgreiche pädagogische und beratende Arbeit begründen kann. Ein verstehender Zugang erweist sich in der Praxis als notwendig und hier liegt eine Stärke des psychodynamischen Zugangs. Er zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass eine erweiterte Problemwahrnehmung in Bezug auf das Beratungsanliegen, auf die Interaktion zwischen Beraterinnen und ihrer Klientel und auf den Beratungsprozess geboten werden kann. Zudem haben sich psychoanalytische Interventionstechniken als hilfreich erwiesen, um konstruktive Problemlösungen mit der Klientel auch in pädagogischen Handlungsfeldern zu erarbeiten.

Zu den Beiträgen dieses Buches

Im ersten Abschnitt dieses Buches sind Beiträge versammelt, die sich mit allgemeinen Aspekten der psychodynamischen Beratung und den Ähnlichkeiten, aber auch Unterschieden zwischen Beratung und Psychotherapie beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage drängt sich deshalb auf, weil sich die psychodynamische Beratung aus der Psychoanalyse heraus entwickelt hat und von daher eine große Nähe zur psychodynamischen Psychotherapie aufweist. Das Selbstverständnis von Beratung ist jedoch aus heutiger Sicht nicht mehr das einer »kleinen« Psychotherapie. Beratung ist eine Hilfeform mit einem eigenen, wenn auch eher diffusen Profil. Sie ist eher sozialwissenschaftlich und interdisziplinär ausgerichtet als klinisch.

Nach dem Verständnis der Deutschen Gesellschaft für Beratung (DGfB) befasst sich Beratung auf theoriegeleiteter Grundlage mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben und multifaktoriell bestimmten Problem- und Konfliktsituationen. Sie wendet sich als eine personen- und strukturbezogene soziale Dienstleistung an unterschiedliche Adressanten und begründet hier spezifische Beratungsfelder (z.B. Erziehungs- und Familienberatung, Bildungs-, Sucht- und Organisationsberatung). »Abhängig von den zu bewältigenden Anforderungen, Problemlagen und Krisensituationen, in denen sich die Ratsuchenden befinden, kann Beratung Ressourcen aktivieren, gesundheitsfördernd, präventiv, kurativ oder rehabilitativ sein« (Deutsche Gesellschaft für Beratung, o.J., S. 4). Beratung ist angehalten, Ratsuchende bei der Reflexion von Erfahrungen zu unterstützen. Emanzipatorische Prozesse und Partizipation sollen angestoßen werden, Spannungs- und Machtverhältnisse aufgedeckt und das verantwortliche Handeln von einzelnen Personen und Gruppen gefördert werden (vgl. ebd.).

Nach diesem Verständnis würde sich auch die psychodynamische Beratung im Schnittfeld zwischen einem psychoanalytischen Heilungs-, einem pädagogischen Bildungs- und einem sozialwissenschaftlichen Hilfediskurs bewegen. Sie könnte damit das sozialkritische und aufklärerische Potenzial der Psychoanalyse wieder aufgreifen und für Beratungsprozesse nutzen, das die im Gesundheitswesen verortete klinische Psychoanalytische Psychotherapie weitgehend aufgegeben hat. Gerade wegen der diffusen Grenzen und breiten Schnittflächen von Beratung und Psychotherapie ist deren Verhältnis zueinander jedoch diffizil. Dies muss auch eine im Selbstverständnis therapienahe Beratungsform berücksichtigen. Von der Transformation eines psychotherapeutischen Ansatzes zu einem Beratungsverfahren werden also Anpassungsprozesse notwendig. Daraus resultierende Schnitt-, aber auch Spannungsfelder gilt es auszuloten, um eine inhaltliche Weiterentwicklung der psychodynamischen Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern zu ermöglichen. Genau damit befassen sich, mit unterschiedlichen Akzenten, die ersten Beiträge dieses Bandes.

Ingeborg Volger beschäftigt sich in ihrem Aufsatz mit den Kernaufgaben und der Identität tiefenpsychologischer Beratung in Abgrenzung zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie. Neben einer großen Schnittmenge beider Anwendungsbereiche der Psychoanalyse ergeben sich historisch, institutionell und rechtlich begründete Abgrenzungen.

Eine Abgrenzung hinsichtlich spezifischer Symptomatiken und Störungsbilder der Klienten ist jedoch nicht praktikabel, weil die konkrete Indikationsentscheidung Ausdruck eines komplexen, subjektiven und sozialen Prozesses ist. Volger entwickelt deshalb eine Differenzierung von Beratung und Psychotherapie, die sich aus den unterschiedlichen Zielvorgaben, der Handhabung der Methoden und der Gestaltung des Behandlungsprozesses ableitet. Auf diese Weise verortet die Autorin beide Verfahren auf gleicher Augenhöhe und lässt auch die Vorzüge der Beratung zur Geltung kommen.

Urte Finger-Trescher setzt sich mit den Wirkfaktoren in der psychosozialen Beratung auseinander. Trotz vieler Ähnlichkeiten im Vorgehen von Psychotherapie und Beratung arbeitet die Autorin auch Unterschiede heraus. Die Beraterin muss eine aktivere Rolle bei der Herstellung des Arbeitsbündnisses und bei dem Erkennen und Benennen bewusster und unbewusster Motive, Affekte, Wünsche und Konflikte der Klienten einnehmen. Schwierige Beratungssituationen entstehen, wenn kein Arbeitsbündnis hergestellt werden kann, wenn Berater und Klient aus unterschiedlichen Kulturen bzw. Schichten mit ihren divergierenden Wertvorstellungen stammen oder wenn die unbewusste Affektanpassung des Beraters an die affektiven Angebote des Klienten dominiert. Stattdessen sollten die vom Klienten übertragenen bzw. projizierten Affekte aufgenommen werden (*containing*). Es gilt, die Szene mit dem Klienten ein Stück weit mitzuspielen, aber in dieser Inszenierung »Antworten« zu geben, die wohl vertraute Muster aufbrechen lassen.

Bernhard Grimmer setzt sich am Beispiel des Burnouts mit der Frage der Indikationsstellung für Beratungen bzw. Psychotherapien auseinander. Je nachdem, ob man Burnout als einen beruflich bedingten chronischen Erschöpfungszustand oder als eine krankheitswertige Depression einordnet, bietet sich entweder ein psychodynamisches Coaching oder eine Psychotherapie an. Die Variante Burnout und Coaching beinhaltet für Klienten ein geringeres Stigmatisierungsrisiko und wird deshalb gern angenommen. Gleichwohl weisen fünfzig Prozent der Klienten mit schwerem Burnout eine diagnostizierbare Depression auf. Da aber ein Coaching keine Krankenversorgung leisten kann, kommt einer seriösen Indikationsstellung eine große praktische Bedeutung zu. Anhand von zwei Fallbeispielen werden psychodynamische Kriterien herausgearbeitet, die eine klare Indikationsstellung erlauben.

Jochen Schmerfeld befasst sich mit der Rolle und Funktion der intuitiven Wahrnehmung des Beraters/Psychotherapeuten, weil die Erfahrung zeigt, dass erfahrene, psychodynamisch orientierte Berater sich weniger an theoretischen Konzepten orientieren als an ihrer intuitiven Wahrnehmung. Im Unterschied zur bewussten, auf bestimmte äußere Dinge hin fokussierten Beobachtung wird die intuitive Wahrnehmung als basaler, kontinuierlicher Umweltkontakt verstanden. Sie entzieht sich dem logischen Zugriff und ist sprachlich schwer zu fassen, zeigt sich aber als sinnlicher Eindruck, als Idee, Bild, Fantasie oder körperliches Empfinden, das dem Berater in der Begegnung mit dem Klienten in den Sinn kommt. Um die intuitive Wahrnehmung für den Beratungsprozess zu nutzen, ist es notwendig, sie in eine denkbare und kommunizierbare Form zu bringen. Erfahrene Berater/Psychotherapeuten wechseln deshalb in ihrer Aufmerksamkeit zwischen intuitiver Wahrnehmung und fokussierter Beobachtung hin und her, verbinden die jeweils gewonnenen Erkenntnisse miteinander und setzen sie in Beziehung zu der Klientel. Nach Schmerfeld ist das Ziel einer Beratung, den Klienten eine Transformation ihres Selbst- und Weltverhältnisses – d. h. Bildung – zu ermöglichen.

Heike Schnoor erweitert in ihrem Beitrag das szenische Verstehen, dass sich in der psychoanalytischen Tradition auf die unbewusste Dynamik zwischen Berater und Klient bezieht, auf die Gestaltung des Beratungsprozesses selbst. Beratung wird hier verstanden als bestehend aus den sich gegenseitig beeinflussenden, sozial gestalteten Handlungen aller Beteiligten. Die institutionelle Einbindung eines Beratungsangebots, die Wahl der Beratungsmethode und die Gestaltung des Settings sind bekannte Einflussnahmen des Anbieters. Klienten suchen sich aus dem großen Spektrum vorhandener Hilfsangebote dasjenige heraus, das ihren Wünschen, aber auch Abwehrbedürfnissen am ehesten entspricht. Nicht nur die Inszenierung der Problemlage durch die Klientel in der Beratung, sondern auch die Gestaltung des Beratungsangebotes kann dann als Teil einer gemeinsamen Gesamtinszenierung betrachtet und psychodynamisch untersucht werden. Am Beispiel von medial inszenierten Beratungen, die sowohl in öffentlich-rechtlichen als auch in privaten Sendern seit Jahren regelmäßig ausgestrahlt werden, kann dieser Zusammenhang verdeutlicht werden. Es werden prototypisch Prinzipien deutlich, die auch Rückschlüsse auf die unbewussten Gestaltungsprinzipien psychosozialer Beratungsangebote in pädagogischen Handlungsfeldern zulassen.

In einem zweiten Abschnitt des Buches werden psychodynamische Beratungen in pädagogischen Handlungsfeldern vorgestellt. Anhand von psychodynamischen Beratungsprojekten in drei unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern (Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendhilfe und Schule) wird deutlich, wie der Beratungsansatz tätigkeitsfeld- und aufgabenspezifisch ausdifferenziert wird. Es zeigt sich auch, dass Beratung in institutionelle, rechtliche, ökonomische und berufsethische Rahmenbedingungen eingebettet ist, innerhalb derer die anstehenden Aufgaben, Probleme und Konflikte dialogisch bearbeitet und geklärt werden müssen. Diesen Dialog aufzubauen und im Beratungsprozess zu halten, ist notwendig, aber nicht immer einfach, wie die nachfolgenden Beiträge darstellen. Die Institutionen selbst befördern oder behindern diesen Austausch in der Beratung, aber auch die Adressatinnen der Beratung müssen zum Teil erst in die Lage versetzt werden, eine selbstreflexive Haltung einzunehmen.

Pädagogisches Handlungsfeld Kindertagesstätten

Barbara Lehner beschreibt in ihrem Aufsatz das Konzept der mobilen psychoanalytisch-pädagogischen Fachberatung für Kindertagesstätten im Burgenland (Österreich). Die Fachberatung hat das Ziel, einen Reflexionsprozess über die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder bei den Pädagoginnen anzuregen. Sie sollen sich in der Beratung mit ihren eigenen bewussten und unbewussten Anteilen an den manifesten Verhaltensweisen von Kindern auseinandersetzen. Dazu ist es notwendig, sowohl die äußeren Umstände der Arbeit als auch die inneren Erwartungen, Vorstellungen und Gefühle der Erzieherinnen in den Reflexionsprozess der Beratung einzubeziehen. Die psychoanalytisch-pädagogische Fachberatung erfolgt mit drei Schwerpunkten: (1) als psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung; (2) als Fachberatung zur Reflexion im Umgang mit Dritten (Eltern, Team, Institution) sowie (3) als Fachberatung zur Sicherung und Erweiterung der pädagogischen Professionalität (konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeit, Vorbereitung von Elternabenden etc.).

Angelika Wolff beschreibt in ihrem Beitrag das Konzept und die Erfahrungen mit dem Präventionsprojekt *Starthilfe*, das in Kooperation des Sigmund-Freud-Institutes mit dem Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie Frankfurt durchgeführt wird. In diesem Projekt werden seit 2007 jeweils zehn Frankfurter Kindertagesstätten

darin unterstützt, die Entwicklungschancen von vernachlässigten Kindern zu verbessern. Ziel ist (1) die Steigerung des Wohlbefindens der Kinder und Erzieherinnen; (2) die Stärkung ihrer Bindung und Beziehung; (3) die Unterstützung der Spiel- und Symbolisierungsfähigkeit der Kinder und (4) die Förderung ihres sozialen Lernens und ihrer Konfliktbewältigung. Dazu erhalten die am Projekt beteiligten Kitas nicht nur eine regelmäßige teilnehmende Beobachtung durch Ausbildungskandidatinnen der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, sondern auch eine regelmäßige Fallsupervision des gesamten Fachteams. An einem Beispiel wird die Vorgehensweise bei dieser Supervision vorgestellt.

Wilfried Datler und *Maria Fürstaller* beschreiben zunächst ein Weiterbildungskonzept zur professionelleren Gestaltung der Eingewöhnung von Kleinkindern, das vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien entwickelt worden ist. Diese aus fünf aufeinander aufbauenden Modulen bestehende Weiterbildung wurde in Wiener Kinderkrippen durchgeführt und die Erfahrungen mit der Durchführung dieser Weiterbildung werden in dem hier vorgelegten Beitrag psychoanalytisch reflektiert. Dabei wird vor allem die Bedeutung des Beratungsbündnisses zwischen den Weiterbildnerinnen und den Teilnehmerinnen herausgearbeitet, die der anfänglichen Kontraktbildung folgen muss. Nur ein tragfähiges Beratungsbündnis ermöglicht es, auch belastende Aspekte der Weiterbildung zu überstehen und sie als konstruktiven Impuls für die professionelle Weiterentwicklung wirken zu lassen.

Margit Datler, *Antonia Funder* und *Nina Hover-Reisner* gehen in ihrem Beitrag auf einen korrespondierenden Aspekt der oben genannten Weiterbildung ein: auf den der institutionellen Abwehraktivitäten. Mitarbeiter in Institutionen sind nicht nur rational, sondern auch emotional in ihre Aufgaben involviert und bewegen sich stets in einem Spannungsfeld. Dies entsteht, weil die Mitarbeitenden bei der Erfüllung ihrer primären Aufgaben auch der Dynamik der Organisation ausgesetzt sind und einen Umgang mit ihrem persönlichen Empfinden und Erleben finden müssen. Die dabei entstehenden heftigen Affekte werden auch unter Zuhilfenahme von Abwehrprozessen reguliert. Am Beispiel des Umgangs mit den frühkindlichen Trennungserfahrungen von Krippenkindern können diese institutionell verankerten Abwehrprozesse anschaulich dargestellt werden. Erst mithilfe von Deutungen der Widerstände in der Weiterbildung kann ein Raum zur professionellen Entwicklung der Weiterbildungsteilnehmerinnen geschaffen werden.

Kornelia Steinhardt und *Irmtraut Sengschmied* weisen darauf hin, dass die Reflexion pädagogischer Praxis nur wirksam werden kann, wenn es gelingt, in der Beratung mit Abwehr und Widerstand so umzugehen, dass die damit verbundenen Gefühle erleb- und besprechbar werden und zu einer Handlungsänderung beitragen. Eine Beratungsform, in der auf Phänomene des unbewussten Widerstands eingegangen werden kann, ohne den Widerstand explizit zu bearbeiten, ist die psychoanalytische Methode der *Work Discussion*, wie sie an der Tavistock Clinic entwickelt wurde. Die Besonderheit dieser Methode ist es, über konkrete Arbeitssituationen auf Basis schriftlich abgefasster Protokolle nachzudenken. Anhand von Beispielen aus Work-Discussion-Prozessen wird aufgezeigt, (1) inwiefern dieses Beratungsverfahren Reflexionsprozesse über pädagogische Praxis eröffnet, (2) wie dazu beigetragen werden kann, Widerstand und Abwehrhaltungen der Pädagog/-innen implizit aufzugreifen und bearbeitbar zu machen, (3) wie in besonderer Weise Prozesse der Einsicht und des differenzierten Verstehens unterstützt werden können, und (4) in welcher Weise die Methode der *Work Discussion* zu veränderten pädagogischen Haltungen beiträgt und somit zu einer pädagogischen Kompetenzerweiterung führt.

Pädagogisches Handlungsfeld Kinder- und Jugendhilfe

Heinz Krebs befasst sich mit den Scham- und Schuldkonflikten in der Erziehungsberatung. Diese Affekte sind nicht nur Folge individueller Konfliktlagen, sondern auch darin begründet, dass Eltern im gegenwärtigen gesellschaftlichen Umfeld permanent unter Druck stehen. Elternschaft basiert auf Anpassungs- und Steuerungsleistungen zwischen den Wünschen nach Glück, Harmonie und Erfolg auf der einen und der Auseinandersetzung mit den Zwängen des alltäglichen Lebens auf der anderen Seite. Eltern-Kind-Beziehungen bekommen einen prekären Charakter und sind anfällig für Schuld- und Schamkonflikte, weil Kindern eigene Persönlichkeitsrechte zugesprochen werden, aber Eltern ebenfalls Personen mit eigenen Ansprüchen und Rechten sind. Es sei eine Aufgabe der Erziehungsberatung, nicht nur die belastende Seite dieser Konflikte durchzuarbeiten, sondern auch ihre konstruktive Seite als sozial-regulative Faktoren zu betonen.

Martin Merbach setzt sich mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Klientel der Beratung auseinander. Er weist darauf

hin, dass es sich hier um eine sehr heterogene Gruppe handelt, über die sich keine generellen Aussagen treffen lassen. Zugleich muss sich diese Gruppe – neben allen üblichen Herausforderungen des Lebens – mit einigen zusätzlichen Schwierigkeiten auseinandersetzen: (1) die größere Differenz in den für sie relevanten Normsystemen; (2) ihre Migrationsgeschichte, die mit Ressourcengewinnung oder Traumatisierung verbunden sein kann und (3) die erlebten oder wahrgenommenen Diskriminierungserfahrungen im Aufnahmeland. Merzbach plädiert dafür, die Methoden und Ansätze der Jugendlichenberatung auf ihre kulturelle Übertragbarkeit zu überprüfen. Zudem erfordert die Reflexion der Berater-Klient-Beziehung eine migrations- und kulturspezifische Perspektive, in die auch die Selbstreflexion der Beratenden über ihren Umgang mit dem Fremden eingehen muss.

Usha Förster-Chanda, Christoph Geist, Wolfgang Balsler, Vera Moser und Burkhard Brosig berichten in ihrem Beitrag über ein psychosoziales Beratungsangebot für schulmüde Teilnehmer einer Berufsbildungsmaßnahme in einer Jugendwerkstatt. Die Jugendlichen kommen aus Multiproblemfamilien mit niedrigem sozialökonomischen Status und ihnen gelingt der Einstieg in Beschäftigung oder Ausbildung auch aufgrund mangelnder persönlicher Voraussetzungen nicht. Anhand zweier Fallbeispiele wird die Konfliktodynamik dieser Zielgruppe anschaulich dargestellt. Hier zeigt sich, dass die Schwierigkeit zur Entwicklung einer beruflichen Identität für diese Jugendlichen in viel generelleren ungelösten Identitäts- und Selbstwertproblemen zu suchen ist, die auf eine mangelnde kindliche Versorgung und elterliche Strukturierung verweisen. Die Herausbildung einer beruflichen Identität ist ohne eine parallel verlaufende umfassende Identitätsentwicklung kaum lösbar. Von daher ist eine berufliche und schulische Förderung allein nicht ausreichend. Erforderlich ist ein Unterstützungsangebot, das eine Persönlichkeitsförderung zum Ziel hat. Das Projekt »Jugend im Risiko« inkludiert deshalb auch ein niedrigschwelliges, psychodynamisch orientiertes Beratungsangebot.

Beate West-Leuer, Friederike Felbeck, Annette Frontzeck, Katrin Nävy, Heinz-Peter Pelzer, Sandro Sardiña und Christina Winners berichten von einem psychodynamischen Coaching für langzeitarbeitslose Jugendliche im Kontext eines Theaterprojektes. Das Theaterprojekt *Jedermann U25* wurde gemeinsam von professionellen Schauspielern und langzeitarbeitslosen Jugendlichen in Solingen geprobt und öffentlich aufgeführt. Die Jugendlichen absolvierten im Rahmen dieses Projektes

über einen Zeitraum von sechs Monaten sowohl berufliche Praktika als auch Theaterarbeit. Parallel dazu bekamen sie die Gelegenheit, an drei Sitzungen Einzel- und Gruppencoaching teilzunehmen und hier ihre gescheiterten Schulkarrieren, ihre aktuellen Lebenssituationen, aber auch ihre beruflichen Pläne zu besprechen. Dieses psychodynamische Life-Coaching wird anhand von Fallbeispielen anschaulich beschrieben. Bei einigen Jugendlichen werden überraschende, herausfordernde, aber auch Erfolg versprechende Erfahrungen sichtbar. Im gelingenden Fall kann im Spiel wie im Coaching ein Stück psychische und soziale Identitätsentwicklung nachgeholt werden.

Pädagogisches Handlungsfeld Schule

Jean-Marie Weber befasst sich mit einem Konzept der Lehrerausbildung in Luxemburg, bei dem Sekundarlehrer halbtags an der Universität studieren und parallel dazu zehn Wochenstunden unter der Begleitung eines Praxislehrers/Tutors unterrichten. Da Lehrerbildung nicht nur aus einer Aneignung professionellen Wissens und dessen Umsetzung im Unterricht besteht, sondern auch aus einem Transformationsprozess des Auszubildenden, kommt der Zusammenarbeit und der Beziehung zwischen Tutor und Referendar eine Schlüsselstellung zu. Herr Weber untersucht, wie Tutoren die Reflexivität der angehenden Lehrer unterstützen und auf Ansprüche, Anfragen und Widerstände der Referendare reagieren. Zudem untersucht er, wie die Referendare die Beziehung zum Tutor erleben und sich Leiden, Dysfunktionen und Symptome innerhalb dieses Begleitungsprozesses erklären. Er stellt die Ergebnisse der mit neun Tutoren und acht Referendaren geführten Interviews in Beziehung zum psychischen Register von Lacan.

Susanne Graf-Deserno macht am Beispiel der psychodynamisch orientierten kollegialen Fallberatung in Schulen auf die Bedeutung des Sinnverstehens als Basiskompetenz pädagogischen Handelns aufmerksam. Das Verstehen und die Interpretation von Verhalten ist konstitutiver Bestandteil jeden pädagogischen Handelns und wird in kollegialen Austauschprozessen ständig thematisiert. Dies passiert in der Regel als informelles »Tür-und-Angel-Gespräch«. In der institutionalisierten Form einer kollegialen Fallberatung geschieht dies in einer vom akuten Handlungsdruck befreiten und vertieften Form. Fallverstehen setzt jedoch eine

Mentalisierungsfähigkeit der Pädagogen voraus, ohne die das Wahrnehmen und Verstehen eigener und fremder emotionaler Vorgänge und Affekte, aber auch die Regulierung von Erregung nicht möglich ist. Frau Graf-Deserno plädiert dafür, dass die antinomische Struktur pädagogischen Handelns in den kollegialen Fallberatungen berücksichtigt werden muss, weil Krisen, mit den zugrunde liegenden Konflikten, für pädagogische Tätigkeiten konstitutiv sind.

Dieses Buch bietet also sowohl die Gelegenheit, sich einführend mit grundsätzlichen Aspekten des psychodynamischen Beratungsansatzes auseinanderzusetzen als auch aktuelle Anwendungsgebiete in unterschiedlichen Feldern der pädagogischen Praxis kennenzulernen. Die hier veröffentlichten Beiträge sind im Rahmen der Frühjahrstagung der Kommission Psychoanalytische Pädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft im Mai 2011 an der Philipps-Universität Marburg gehalten worden. Sie werden in der Hoffnung veröffentlicht, den Einsatz des psychodynamischen Beratungsansatzes in pädagogischen Handlungsfeldern anzuregen und weiterzuentwickeln.

Zum Abschluss möchte ich es nicht versäumen, meinen Dank auszudrücken gegenüber allen hier vertretenden Autoren, die mit ihren Beiträgen diese Publikation möglich gemacht haben. Zudem möchte ich mich bei Uta-Kristina Meyer, Stefan Wißmach, Frauke Elix, Jule Bernshausen, Magdalena Chlond und Ingrid Sandner für die Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte bedanken.

Marburg, Juli 2012
Heike Schnoor

Literatur

Schnoor, H. (Hg.) (2011): Psychodynamische Beratung. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht). Deutsche Gesellschaft für Beratung (o.J.): Beratungsverständnis. Köln.